

Grand Island Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebraska.

Die Elektrizität im Alterthum.

Welche Kenntnisse das Alterthum von der Elektrizität gehabt, und ob es sie praktisch zu verwenden verstanden habe, ist eine mehrfach aufgeworfene, aber noch immer wenig aufgeklärte Frage. Seitdem der Physiker Vichtenberg die Auffassung begründet hatte, daß die holzerne und innen wie außen mit Gold überzogene israelitische Bundeslade, aus welcher der Herr herausfuhr wie eine Feuerflamme und den Frevler, der die Lade berührte, tötete, als eine "Lebende Flasche" aufzufassen sei, deren Ladung mit Hilfe der ringsum aufgestellten mit gelben Spitzen ausgestatteten Masten erfolgte, die die Luftelektrizität auffaßten und durch goldene Ketten in das wunderthumende Heiligthum gelangen ließen, seitdem ist die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf diese hochinteressante Frage gerichtet geblieben. Ähnliche Wunder wie in der "Stiftshütte" sind im Tempel des Apollo zu Delphi geschehen. Apollo wehrte, wie berichtet wird, die plündernden Galater mit Blitzen ab. Bis jetzt ist, soweit bekannt, die Frage noch nicht gestellt worden, ob hierzu etwa das bei den jüngsten Ausgrabungen in Delphi in dem Fundament des Apollotempels entdeckte unerklärliche System schmaler Gänge in Beziehung stehen könne. Auch im alten Italien gibt es Spuren früher elektrischer Künste. Numa Pompilius soll dem Orben der Vestalinnen die Kunst gelehrt haben, das Opfer auf elektrischem Wege zu entzünden, so daß die gläubige Menge an unmittelbare Einwirkung der das Opfer gnädig aufnehmenden Gottheit glaubte. Servius Tullius, der etwas verjährt, als er dem Volk den "Jupiter elictus" den Blitzgott, in Gestalt einer blauen Flamme zeigen wollte, wurde bei dem Experiment erschlagen. Der Physiker Schweigger hat bekanntlich auch zu begründen gesucht, daß es im Alterthum elektrische Telegraphie gegeben habe, und Thafade sind Fälle unbegreiflich schneller Nachrichten gegeben. Hat das Alterthum mehr von Elektrizität und Magnetismus verstanden, als wir denken, so war nach vielen Anzeichen Ägypten die Heimath auch dieses natürlich als priesterliche Geheimnisse gebührendes Wissens. Nachdem dort schon vor einiger Zeit Drahtverbindungen von einem Tempel zum anderen aufgefunden worden sind, für die es eine Erklärung noch nicht gibt, ist man nun wenigstens darüber klar geworden, daß in den senkrechten Säulen, die in dem Thoren neben dem Tempelphönix (Thoren) ausgepart sind, Bligableiter in Gestalt hoher mit Kupfer überzogener und an der Spitze vergoldeter Masten standen; denn Inschriften sagen uns das in der malerischen Sprache des Orients ganz ausführlich. In dieser neuen Thafade findet natürlich jene Deutung der Bundeslade eine starke Unterstützung, denn Moses war eingeweiht in alles Wissen der Priesterthum, aus der er hervorgegangen war; und ebenso gewinnnen alle die oben kurz berührten Erzählungen der Autoren, die alle darauf hinauslaufen, daß man verstanden hat, Elektrizität aufzuspeichern, festhalten, zu leiten. Ob weitere positive Funde Schweigger Recht geben, wird man abwarten müssen. Eine Nachricht, die vor einiger Zeit durch die Blätter lief, wonach in Indien eine von Alters her bestehende telephonische Verbindung zwischen zwei 14 Kilometer von einander entfernten Tempeln entdeckt worden sei, scheint sich nicht bestätigt zu haben.

Der japanische Tanz verbietet eine hüpfende Bewegung nach europäischer Weise, die Füße müssen stets vom Gewand bedeckt bleiben. Der wesentliche Antheil an der Uebung fällt sonach dem Oberkörper zu, welcher in gefälligen Bewegungen nach vorne, rückwärts und seitwärts gleichzeitig einen malerischen Kalligraphen darstellen soll. Vornehme Sitte ist, die Füße während des Gehens einwärts zu richten und kurze Schritte zu machen, weshalb die Japanerin, in europäischer Kleidung einherwandeln, stets einen lächerlichen Eindruck macht. Die Tänzerin bewegt sich demnach auf einem sehr kleinen Raum und das Hauptbestreben bleibt immer, jede auch noch so unbedeutende Bewegung in formvollendeter Weise zur Darstellung zu bringen. Gewiß ist diese Auffassung des Tanzvergnügens ungleich gestiehlter und empfehlenswerther, als unsere Gewohnheit, Arm in Arm den stauberfüllten Tanzsaal zu durchstreifen, wobei es der Mehrzahl doch nur darauf ankommt, zum Schaden ihrer Kungen möglichst viel zu tanzen.

Eine förmliche Bettlerarmee großgezogen zu haben, beschuldigt man die Wunderpriester Johann in Kronstadt, Anstalt. Derselbe vertheilt dort täglich große Summen; die Bettelanten verlinken aber das Geld in der nächsten Kneipe.

Statuen aus Schnee errichteten lesthin die Bildhauer in Brüssel anlässlich eines Festes für einen Wohlthätigkeitszweck. Die Statuen waren in einem dortigen Park angefertigt und zur Schau gestellt.

Verhängnisvoller Irrthum.

Ein erschütterndes Ereigniß, das an Clemens Brentanos traurige Geschichte von dem „braven Kasperl und dem schönen Annerl“ erinnert, hat sich dem „Kurier Warschau“ zufolge in diesen Tagen in der Umgegend des fiedens Nja (Gouvernement Wilna) abgespielt. Aus einem dort gelegenen Dorfe war vor gegen zehn Jahren ein junger Bursche Namens W. nach Amerika ausgewandert, wo er sich durch Fleiß und Sparsamkeit im Laufe dieser Zeit so viel erworben, daß er in die Heimath zurückkehren beschloß, um zu heirathen und sich anzulassen. Glücklicherweise brachte er die weite Reise bis zu seinem Heimathdort, wo Niemand in dem elegant gekleideten Manne den einstigen Bauernjungen hätte erkennen können. Auf dem Wege von der letzten Eisenbahnstation zum Dorfe hatte er sich jedoch einem Jugendgefährten, der ihn auf seinem Gefährt nach Hause brachte, zu erkennen gegeben, so daß auch die übrigen Einwohner von seiner Ankunft erfuhren. Nur im Vaterhause, wohin W. natürlich zuerst seine Schritte lenkte, erfuhr man nichts. Vater und Mutter waren zum Jahrmarkt gegangen, und im elterlichen Hause trat W. nur ein junges Mädchen entgegen, seine Schwester, die er als fünfjähriges Kind verlassen hatte. Ohne sich zu erkennen zu geben, bat W. um ein Abendessen und erkundigte sich dann darnach, was Vater und Mutter trieben. Was er erfuhr, war wenig tröstlich. „Wahrlich trinkt der Vater wieder“, sagte das Mädchen. Traurig gestimmt durch das Gehörte, entdeckte sich W. auch jetzt nicht der Schwester, sondern gar ihr 15 Nudel und bat sie, ihm eine Schlafstube anzuweisen. Seine Bitte ward erfüllt, und bald lag der Reisende in tiefem Schlaf. Spät in der Nacht kehrte die Eltern heim und hörten nun, wie ein reicher Gast sich in ihrer Abwesenheit in der Hütte eingefunden habe. Die Mutter und die Tochter gingen gleichfalls zur Ruhe, den alten Mann aber ergriff die verbrecherische Gier nach dem Gelde des reichen Fremdlings: leise stand er vom Bette auf, nahm den Beil, schlich sich in die Schlafkammer des Gastes, zerstückelte ihm den Kopf, beraubte ihn seines Geldes und seiner Kostbarkeiten und schleppte die Leiche in die Scheune, wo er sie unter dem Stroh verbarg. Als ihn am nächsten Morgen seine Tochter fragte, wo der Gast geblieben, erwiderte er, der Fremde sei weggefahren, nachdem er für das Nachtlager noch reichlich gezahlt hätte. Bald aber sollte das Verbrechen an den Tag kommen. Die Nachbarn strömten herbei, um die Leiche der Eltern, denen der langbekehrte Sohn reich und stattlich heimgekehrt sei, zu theilen. „Wo ist Euer Sohn?“ fragten sie. „Welcher Sohn?“ — „Nun, der aus Amerika zurückgekommen ist. Er ist ja ganz zum feinen Herrn geworden.“ Mit einem furchtbaren Schrei stürzte der Mörder in die Scheune, wo ihn die Nachbarn auf der Leiche des Sohnes zusammengebrochen fanden.

Unter den Hochzeitsgeschenken.

die dem russischen Kaiserpaare von den Abordnungen des Adels, der Landständen und der Städte dargebracht wurden, befinden sich einige besonders schöne und bemerkenswerthe. Durch besondere Pracht zeichnet sich das Geschenk der Perm'schen Landchaft aus. In einem goldenen Relief befindet sich ein Heiligenbild aus einem einzigen durchsichtigen Rauchtopas. Der Topas wog vor der Arbeit 20 Pfund, gegenwärtig wiegt er 17 Pfund; auf dem Topas sind die Heiligen Stefan von Perm und Simeon von Verchoturje zu sehen. Diefelbe Landchaft brachte dem Kaiserpaare auch Salz und Brod auf einer seltenen Schüssel dar. Sie ist aus rothem Sammet hergestellt und reich mit Gold verziert; am Rande befindet sich ein Ornament aus Edelsteinen. Auf dem Brode steht ein Salzfaß, das aus einem einzigen massiven Stücke polirten Nephritis besteht; den Deckel bildet eine gediegene Goldstufe. Die Gouvernementslandchaft von Simbirsk brachte eine große Schüssel dar, die mit Emaille bedeckt und mit den Wapen des Gouvernements verziert ist. Die Widmung: „Dem Zar und der Zarika“ ist aus echten Perlen gemacht. Originell ist auch die Schüssel des Gouvernements Iwer aus Holz im Pokofo-Stile mit Verzierungen aus orydrtem Silber. Ferner überreichte die Landchaft von Iwer ein Heiligenbild, altrussische Kirchenmalerei in einer alterthümlichen, mit Goldsteinen verzierten Einfassung. Die Landchaft von Kaschin hat eine silberne Schüssel dargebracht, die durch die Zeichnung der Ornamente, in Gold von verschiedenfarbigen Nuancen, auffällt. Die Don'schen Kosaken brachten der Kaiserin das Bild der Don'schen Mutter Gottes in Perlen und Brillantenschmuck auf einem goldenen Postamente dar, das mit Ornamenten in Form von Kofatenrisungen verziert ist. Die Nfeten überreichten eine silberne Schüssel, die mit einem feinen Zilligrannes aus Gold bedeckt ist; diese Goldsilberarbeit ist eine vielgerühmte Spezialität der Nfeten. Die prachsvolle Schüssel des Jaroulaw'schen Adels ist mit einem Handtuche bedeckt, das von den Nonnen des Konarjew'schen Klosters wundervoll ausgefertigt ist. Der Tatar Galajew aus dem Gouvernment Kasan überbrachte ein Paar Etiefel aus Saffian, bedeckt mit einem Moftafschmuck aus verschiedenfarbigem Saffianleder und ein paar Damenpantoffeln aus Saffian mit schöner Silberverzierungen.

Hausnummern.

Die Nummerirung der Häuser, welche eine der dringlichsten Nothwendigkeiten schon in jeder mittelgroßen Stadt ist und ohne welche man in den Großstädten sich nimmermehr zurechtfinden würde, ist keineswegs eine so alte Einrichtung, wie man glauben sollte. Erst in zwei Jahren, und zwar 1897, feiert die Hausnummer ihr 100jähriges Jubiläum. Seit unmöglich erscheint es uns, daß damals die europäischen Großstädte, wie Wien, Paris u. s. w., ohne Nummerirung gewesen sind, und doch war dies der Fall, und die Leute fanden sich zurecht, weil eben an die heutige Ausdehnung dieser Großstädte noch nicht zu denken war. Straßennamen waren vorhanden, und man bezeichnete die Häuser in diesen Straßen entweder nach den Gehäusern oder nach den Emblemen, die über den Hausthüren angebracht waren. Aus dieser Zeit stammt noch der Gebrauch, fast jedem Hause ein besonderes Wahrzeichen zu geben, wie „Zur Sonne“, „Zum Bienenkorb“, „Zum Fokal“, „Zum Hahn“, „Zum schwarzen Löwen“ u. s. w., ein Brauch, der sich heute nur, in Deutschland wenigstens, bei den Hotels und bei den Apotheken erhalten hat. Man bezeichnete auch das Haus nach dem Besitzer, und in alten Berliner Adressbüchern liest man zum Beispiel die Bemerkung: wohnt in der Kochstraße in des Kaufmann Müllers Hause. Es war dann Sache des Befretenden, der das Haus suchte, sich in der Straße selbst nach dem Kaufmann Müller zu erkundigen. In den alten Berliner Adressbüchern, die bis in das Jahr 1760 zurückgehen, liest man auch Bezeichnungen wie: wohnt im 3. Hause von der Ecke; wohnt in dem Hause neben der königlichen Porzellanmanufaktur u. s. w.

In Berlin kam im Jahre 1795 zuerst der Gedanke auf, die Häuser zu nummeriren, und nicht ohne ein Lächeln des Mitleids und des Erstaunens können wir die heute noch erhaltenen Verhandlungen über die zweckmäßigste Art der Nummerirung durchlesen. Da das Beispiel der Nummerirung bisher noch in keiner Großstadt vorhanden war, galt es, etwas durchaus Neues zu erfinden, und die wunderbarsten Vorschläge wurden auf das Tapet gebracht. Eine Zeit lang hatte der Plan große Aussicht, sämtliche Häuser Berlins, von denen damals schon einige Tausend vorhanden waren, mit durchlaufenden Nummern zu versehen. Die Nummer 1 sollte am Brandenburger Thor beginnen und dann sollten die Nummern durch die Straßen fortlaufen und ziemlich planlos durch die Stadt geführt werden. Dieser Vorschlag fand zum Glück Gegner. Man hatte nicht mit Unrecht folgende Bedenken: wenn zum Beispiel ein Vote, der in Berlin unbekannt war, mit einem Briefe einföhrte, in dem das Haus Nr. 1460 abzuliefern war, so hätte der Vote wahrcheinlich länger als einen Tag zu laufen, wenn er, bei der Nr. 1 anfangend, sämtliche Hausnummern bis zu der gesuchten verfolgen wollte. Es wurde also schon damals der Vorschlag gemacht, die Häuser nur innerhalb der Straßen zu nummeriren, aber es bedurfte einer zweijährigen Verhandlung, bis man endlich das Werthvolle gerade dieses Vorschlages einjah und ihn zur Ausführung brachte. Im Jahre 1797 begann Berlin mit der Nummerirung der Häuser, und zwar in der Weise, wie dies noch heute geschieht, daß die Nummern der verschiedenen Gebäulichkeiten ununterbrochen aufeinander folgen. Es liegt am Ende der Straße zunächst die Nr. 1, dann folgen die Nummern 2, 3, 4, 5, 6, 7 u. s. w., dann springt die Nummer am anderen Ende der Straße auf die andere Seite hinüber und geht wieder dieser entlang bis zum Ausgangspunkt der Straße zurück. Wenn man eine Straße also an dem richtigen Ende betritt, hat man rechts die steigenden Nummern, links die fallenden Nummern.

In Wien führte man im Jahre 1803 die Nummerirung ein und traf hier schon eine praktische Verbesserung, die sich bis heute erhalten hat. Man nummerirte die eine Seite der Straße mit den geraden, die andere mit den ungeraden Zahlen und erleichterte dadurch die Orientirung besonders für den Fremden. Auch in Paris folgte man dem Wiener Beispiel, und als man dort im Jahre 1805 die Nummerirung der Häuser durchführte, bestimmte man, vom Kauf der Seine als Ausgangspunkt ausgehend, was rechts und links in einer Straße sei. Die rechte Straßenseite erhielt gerade, die linke Häuserreihen ungerade Zahlen. Hat also ein Haus auf der rechten Seite die Nr. 56, so hat das nächste Haus die Nr. 58, dann folgt 60, 62, 64. Trägt das gegenüberliegende Haus die Nr. 51, so folgt dann 53, 55, 57. Man sieht, das Nummeriren der Häuser fand in den Großstädten raschen Anfang, und zeitgenössische Schriftsteller preisen die neue Erfindung in einer sold' überschwänglichen Weise, daß man glauben konnte, der Menschheit sei eine riesenhafte Wohlthat durch die einfache Nummerirung der Häuser erwiesen worden.

Verbesserungen, die das Orientiren erleichtern, werden immer noch getroffen; so herrscht in Wien die lobenswerthe Sitte, daß unter jeder Hausnummer und über jeder Hausthür auch noch der Name der Straße angegeben ist, in der man sich befindet. In vielen deutschen Städten findet man ferner an den Straßenecken auf besonderen Schildern die Angabe, wie viel Nummern der betreffende Häuserblock bis zur nächsten Querstraße umfasse.

Das Genie unserer Erfinder sollte sich aber immer noch mehr der einfachen Hausnummer selbst zuwenden, welche von so großer Wichtigkeit für die Orientirung in den größeren Städten geworden ist. Augenblicklich beschäftigt man sich in Deutschland viel mit der Frage, wie die Hausnummern am Abend leichter zu machen seien. Leider sind gewöhnlich die Hausnummern in den großen Städten so über oder neben den Hausthüren angebracht, daß sie Abends oft nicht zu erkennen sind. Sogar der Einheimische kann sich sehr oft in einem Stadttheile, in dem er nicht genau beheimlicht ist, verirren und oft halbe Stunden lang beim fälschlichsten Wetter nach einer Hausnummer suchen, an der er immer wieder vorbeiläuft, ohne es zu wissen. Auch den Kutschern von Droschken und Privatwagen fällt es gewöhnlich sehr schwer, sich am Abend in einer fremden Straße zu orientiren, weil die Hausnummern nicht beleuchtet sind. Hoffen wir, daß alle diese Uebelstände beseitigt sein werden, wenn die Hausnummer ihr 100jähriges Jubiläum feiert.

Eine merkwürdige Meldung, in der wohl Wahres und Falsches zu gleichen Theilen gemischt ist, kommt aus Prag: Sensation erregt die von dem „Pard. Volksbl.“ gemeldete Entdeckung eines nichtmündigen Kinderhandels. Auf Grund des Inhaltes einer knapp vor dem Zugabgang auf demgebenen Postkarte erfolgte auf dem Pardubitzer Bahnhofe die Verhaftung eines Mannes Namens Johann Prochazka aus Hlivo bei Prag, welcher bei dem Polizeiverhör gestand, er besaße sich seit längerer Zeit mit der Verfertigung kleiner Kinder für die „Firma“ Ritter von Wänfler in Holschein, welche diese Kinder durch die Anwendung einer eigenen Ernährungsmethode in Viliputaner verwandle (?) und jobann in der Welt herumzuege. Die „Firma“ bezahle für ein solches Kind 200 Gulden und „wenn es zwei Jahre hält“, noch 200 Gulden an die Eltern. Prochazka gab ferner an, er habe noch ein Kind für die genannte „Firma“ zu Hause und erhalte als Vermittelungshonorar für jedes Kind 50 Gulden.

Die Befestigung der deutschen Truppen mit Seefischen, die in verschiedenen Garnisonen versucht worden ist, soll nicht Refultate ergeben haben, wie man sie erhoffte, da Seefisch, und namentlich solches von Seefischen, dem Gaumen der Leute auf die Dauer nicht behagt, auch nicht, trotz der großen Portion von ein Pfund pro Kopf, dauernd sättigt. Dazu kommt, daß der Durst nach dem Genuß von Seefisch gesteigert wird, was bei Truppen möglichst vermieden werden muß. Bei einzelnen Truppenkörpern in Mitteldeutschland weist der Küchensettel noch ab und zu Seefische — Dorsch — auf; im Allgemeinen aber hat sich dieses Nahrungsmittel, durch welches größere Abwechslung in die Mannschafsmenagen gebracht werden sollte, für Truppen nicht bewährt.

Weibliche Schaffner. Ein weiterer Schritt auf dem Gebiete der Erwerbthätigkeit der Frauen wird aus Tiflis, der Hauptstadt des Kaukasus, gemeldet. Die Direktion der dortigen Pferdebahn hat nämlich den Beschluß gefaßt, den Versuch mit der Anstellung von Frauen als Pferdebeschaffner zu machen. Zu diesem Zweck sollen vorerst nur einige weibliche Personen angestellt werden, und zwar auf den weniger frequentirten Linien. Sollte sich der Versuch bewähren, dann wird mit der Einstellung von Frauen in diesem Dienste weiter vorgegangen werden, mit der Maßgabe jedoch, daß die Zahl der angestellten Frauen die Hälfte des Gesamtpersonals der Kondukteure nicht überschreite.

Originelle Briefmarkenverwendung. Bei einem kürzlich abgehaltenen Ballfest des siebenbürgischen Karpathenvereins in Hermannstadt war unter anderem ein Blumenstrauch aus gebrauchten Briefmarken zu sehen. Die Blüten waren aus je einer Gattung alter Marken so trefflich zusammengesetzt, daß man sehr genau hinsehen mußte, um das Material, aus welchem sie angefertigt waren, zu erkennen.

Zwei journalistische Sportsmen, die Herren Tapiland und Veroy sind kürzlich auf der Reise um die Welt in Italien eingetroffen. Die beiden Franzosen haben ihre Reise ohne einen Sou angetreten und nähren sich lediglich vom Verkauf eines in jeder Stadt von ihnen herausgegebenen Blattes „En route.“

Von zwölf „Sandwichmännern“, denen kürzlich in London eine Wahlzeit verabreicht wurde, waren sieben, wie sich herausstellte, ordinierte Geistliche der englischen Kirche. Schicksalschläge hatten sie in die Reihen der Ammonenträger getrieben.

Die letzte Obsternte Neuschottlands ist die beste, welche dort jemals dagewesen ist. Sie stellt einen Werth von 81,000,000 dar; 200,000 Köpfe Äpfel sind nach London ausgeführt worden; 9000 Personen sind im Obstbau beschäftigt.

Ein von 30,000 Bienen besiedelter Bienenkorb liefert unter günstigen Verhältnissen zwei Pfund Honig im Jahre.

Blut und Gesundheit
mögen Ihnen beschieden sein, auch wenn Sie eine lebende Frau sind. Der Glücksbote ist in diesem Falle Dr. Pierce's "Favorite Prescription."
Es ist ein nervenstärkendes Stimulanzmittel, das von einem hervorragenden Arzt und Spezialisten für Frauenleiden speziell für alle Frauenkrankheiten verordnet wird.
Meine Tochter, Fräulein Meeker, wurde krank und wir holten einen der besten Aerzte des Staates. Sie wurde so schwach, daß ich ihr aus dem Bett in einen Stuhl helfen mußte. Dann nahm sie einige Flaschen von Dr. Pierce's "Favorite Prescription." Zu meiner großen Freude konnte sie das Bett verlassen und jetzt, nach fünf Wochen blüht sie wie das Leben selbst und wie ich ein Bild der Gesundheit. Ich selbst bin von meinem Frauenleiden ganz kurirt. Ehe ich das "Favorite Prescription" nahm, hatte ich mit demselben viel zu thun, da ich fast fortwährend an katarrhitischer Entzündung litt.
Ihre ergebenste Frau Nancy J. Meeker.
Dumars, Delaware Co., N. H.
Pierce garantiert eine Kur.



Mütter
greifen, wenn irgend Etwas passiert, immer zum
"Pain Killer."
Die Flaschen enthalten jetzt die doppelte Quantität dieses schmerzstillenden Mittels im Vergleich zu früher; der Preis,
25 und 50 Cents,
ist derselbe geblieben.
Es macht keinen Unterschied, um was für Schmerzen oder Bein es sich handelt: "Pain Killer" heilt und kurirt sie schnell und sicher.
Ein Fall hat oft schlimme Verrenkung oder Verstauchung der Hand oder des Fußes oder sonstige Verletzungen zu Folge, die nicht ernstlich genug sind, um die Hilfe eines Arztes erforderlich zu machen. In solchen Fällen leistet "Pain Killer" als Einreibung die werthvollsten Dienste.
Unergleichlich in seiner Wirkung ist "Pain Killer" bei Reibschmerzen. Er wirkt wärmend, nervenberuhigend und schmerzstillend und regulirt die Thätigkeit der Eingeweide.
"Pain Killer" ist absolut unschädlich und kann Kindern gegeben werden, ohne daß man hieron im Geringsten able Folgen zu befürchten hätte.
Alle Apotheker verkaufen

"PAIN KILLER."
Die
Deutsche Wirthschaft
von
Groß & Scherzberg
215 W. 3. Straße,
hält sich dem Publikum bestens empfohlen.
Die besten Whisties,
Weine, Liqueure u. Cigarren.
Hier ist man sicher, stets ein gutes, frisches Glas Bier zu erhalten, sowie
Guten Lunch zu jeder Tageszeit.
Jedem wird reell bedient.
HENRY GARN,
Deutscher Rechtsanwalt,
Friedensrichter, County- und Distrikts-Richter.
Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt.
Office im Security Nat'l. Bank Gebäude.

Die
Opern-Haus
Grocery
ist der Platz, um Eure Groceries, Delikatessen, Mehl, Produkte, u. s. w. einzukaufen.
Gute, frische Waaren
und niedrigste Preise
ist unser Motto und
Kleiner Profit und großer Absatz
ermöglichen es uns, dem Publikum in jeder Beziehung gerecht zu werden.
C. F. HAACK,
Opernhaus Grocer.

Die St. Joseph & Grand Island Railroad hat jederzeit Billette nach allen Punkten zu den niedrigsten Raten zum Verkauf. Hat in Grand Island direkten Anschluß mit dem Union Pacific überland Courierszuge für alle westlichen Punkte nach St. Joseph mit allen Linien nach Norden, Osten und Süden. Wegen Raten und anderer Auskünfte werde man sich an den nächsten Vorkalender oder an
E. W. A. B. I. T.
G. P. A., St. J. & G. J. B.,
St. Joseph, Mo.

Burlington Route.
Billette nach allen Punkten des
Ostens, Westens, Nordens u. Südens
verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.
Benutzt diese Bahn von Grand Island nach
Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha
und allen Punkten des Ostens,
Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco
und allen Punkten des Westens.
— Rundreise-Billette —
für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.
Wegen Auskunft über Raten, Anschluß u. s. w., wende man sich an
Thomas Connor,
Agent, Grand Island, Neb.

DEXTER SHOE CO., Inc's Capital, \$1,000,000.
BEST GUN SHOE IN THE WORLD.
"A dollar saved is a dollar earned."
This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for \$1.50.
Equally every way the boots sold in all retail stores for \$2.50. We make this boot ourselves, therefore we guarantee the fit, style and wear, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Shoe or Common Heel, with C. D. E. & K. sizes 1 to 8 and half sizes. Send your order; we will fit you. Illustrated Catalogue FREE.
DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

Eisenbahn-Fahrpläne.
B. & M. Eisenbahn.
Nach dem Osten.
No. 44 Pass. (nur Wochentags) 7:00 Morg.
No. 42 (täglich) 7:38 Abds.
No. 48 Fracht (nur Wochentags) 5:05 Abds.
No. 46 (täglich) 11:45 Morg.
No. 50 (täglich) 9:20
Nach dem Westen.
No. 45 Fracht (täglich) 8:30 Morg.
No. 43 Pass. (nur Wochentags) 4:10 Abds.
No. 47 Fracht (nur Wochentags) 5:05 Abds.
No. 41 Pass. (täglich) 8:58
No. 49 Fr. (tägl. ausg. Montag) 7:00 Morg.
No. 48 hält in Phillips, Aurora, Fort, Seward und Lincoln.
No. 46 hält in Aurora, Fort, Seward und Lincoln.
No. 50 hält in jeder Station östlich von Aurora.
No. 45 und 49 halten nirgends östlich von Aurora.
No. 47 hält in allen Stationen.
No. 43 geht nicht weiter westlich wie Grand Island.
No. 41 fährt durch bis Phillips und macht direkten Anschluß an die Northern Pacific nach allen Punkten in Montana und an der pacifischen Küste. Hält nicht zwischen Grand Island und Kansas.
No. 42 hält auf allen Stationen, ausgenommen Phillips und Punkten zwischen Seward und Lincoln. Macht direkten Anschluß in Lincoln für Chicago, St. Louis und allen Punkten des Ostens und Südens, ohne Wagenwechsel.
Die Burlington ist die neue "Durchlinie" nach Helena, Butte, Spokane und Tacoma.
Thos. Connor,
Agent.

Dr. Sumner Davis,
Spezialist für
Augen- u. Ohrenkrankheiten.
Independent Gebäude, Grand Island.